

Herkunft – Predigt am 4.7.2021 (14. Sonntag B)

Mk 6,1-6

Jeder von uns hat eine Herkunft, eine Welt, aus der er kommt. Meine Herkunft liegt in Koblenz, die meiner Mutter in einem kleinen Dorf im Sudetenland, mein Vater stammte von der Mosel aus Cochem. Meine Herkunft hat mich geprägt: am stärksten meine Familie, dann die Schule, die Heimatpfarrei, die Stadt und die Landschaft, die Sprache. Da habe ich gelernt, was falsch und richtig ist, was man von mir erwartet, worauf es ankommt, wer ich sein soll. Das bleibt, auch wenn es lange her ist. Vielleicht bleibt das Unbewusste noch mehr als das, was wir erinnern. Die Herkunft verwurzelt uns. Sie gibt Halt.

Sie ist aber auch etwas Zwiespältiges: Sie ist uns nah und fern zugleich. Mal mögen wir sie und dann auch wieder nicht. Sie ist auch die klein-kleine Welt, die uns irgendwann zu eng wird. Die Herkunft bleibt, aber wir bewegen uns weg von ihr.

Herkunft ist Vergangenheit, aber wir sind in der Gegenwart. Die Herkunft bindet, aber wir sind zur Freiheit gerufen. In dieser Spannung stehen wir.

Jesus kommt nach Nazareth, in seine Heimat, in seine klein-kleine Welt. Er wird wie wir viele Erinnerungen und Gefühle mit seiner Heimat verbinden. Er kennt die Gesichter. Es ist ihm alles vertraut. Es ist seine Heimat-Synagoge, in der er am Sabbat lehrt.

Sie staunen, wie er da steht und redet: „Schau mal an, was aus dem Kleinen geworden ist!“ Sie sind stolz auf ihn. Es ist ja einer von ihnen, der auf einmal so berühmt geworden ist: Ein bisschen von seinem Glanz fällt auch auf sie ab.

Aber Jesus beunruhigt sie auch. Warum ist er nicht daheim geblieben? Warum ist er nach Kafarnaum gegangen? Warum kommt er so selten nach Hause? Hat er vergessen, woher er kommt? Warum arbeitet er nicht mehr als Zimmermann? Meint er vielleicht, er ist was Besseres? Wenn das jeder machen würde! Staunen und Ablehnung liegen ganz nah beieinander.

Sie meinen, er ist immer noch „*der Zimmermann, der Sohn Marias.*“
Klammer auf: Wo ist eigentlich der Josef? Es ist eine klein-kleine Welt. Sie sehen nur den, den sie von früher kennen, aber sie interessieren sich nicht für den Mann, der jetzt vor ihnen steht. Es ist seine Freiheit, die sie so beunruhigt: „Nirgends ist ein Prophet ohne Ansehen außer in seiner Heimat, bei seinen Verwandten und in seiner Familie.“

Die klein-kleine Welt zieht ihm die Kraft aus den Knochen. „Jesus konnte dort keine Machttat tun. Nur einigen Kranken legte er die Hände auf und heilte sie.“

Jesus erlebt, wie die Herkunft Menschen blind machen kann, weil sie ihn darauf festnageln und nicht sehen, dass er sich weiterentwickelt hat. Jesus erlebt, was mit Menschen passiert, wenn Menschen Angst vor ihrer Freiheit haben und vor der Freiheit der anderen: Dann können sie nicht glauben. Denn Glauben ist Mut zur Freiheit, weil Gott in die Freiheit ruft. Deswegen verlässt Jesus die klein-kleine Welt und nimmt die Jünger mit in die Freiheit der Kinder Gottes.

Die Herkunft ist die Wurzel. Aber die Gegenwart ist der Baum, und die Freiheit, die sich nach oben und in die Weite öffnet. Herkunft ist gut, wenn sie uns zur Freiheit ermutigt. In diese Freiheit wollen wir uns von Jesus rufen lassen.

© Lutz Schultz 2021